

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

132 (24.6.1950)

ETTlinger ZEITUNG

Ercheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.00 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpt. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatserraten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Samstag, den 24. Juni 1950

9r. 132

Schiffsbaukontrolle erleichtert

Deutsche Werften wieder an der Arbeit
Bonn (UP). Die Deutschland auferlegte Verpflichtung die Ausführung ausländischer Aufträge für deutsche Schiffswerften von den alliierten Behörden genehmigen zu lassen, ist durch das neue Industriekontrollgesetz der Hohen Kommission weggefallen, erklärte Bundeswirtschaftsminister Erhard vor dem Bundestag. Dieses Gesetz (Nr. 24) tritt am 1. Juli in Kraft.
Der Bundesminister gab weiter bekannt, daß in der ersten Jahreshälfte folgende Bauaufträge an deutsche Werften erteilt worden sind: Für Frankreich mehrere Frachtschiffe, sieben Dampfer für Brasilien, Frachtmotorschiffe für Baden, ein Schwimmbagger für Siam, ein Schiffsrumpf für Schweden, ein Motortankerschiff für Frankreich, vier Rhein-Motortankerschiffe für die Schweiz, ein Doppel-Motordonauschiepper für die Tschechoslowakei.

Volkszählung am 13. September

In Westdeutschland und in der Ostzone
Bonn (UP). Am 13. September 1950 wird die nächste Volkszählung im Gebiet der Bundesrepublik und auch in der sowjetischen Besatzungszone stattfinden. Im Bundestag wurde das entsprechende Gesetz verabschiedet. Den 13. September hat man gewählt, da sich auch die Ostzonenregierung bereit fand, an diesem Tage eine Volkszählung durchzuführen.

Deutsche Kohlenfachleute in Paris

Ein Deutscher zum ersten Mal Vorsitzender
Essen (UP). Eine deutsche Delegation unter der Führung des Generaldirektors der deutschen Kohlenbauleitung, Dr. Koop, begibt sich nach Paris, um an der Tagung der internationalen Kohlenaufbereiter teilzunehmen. Am zweiten Konferenztag der Tagung wird Generaldirektor Koop den Vorsitz führen. Damit wird zum ersten Mal nach dem Zusammenbruch die Leitung eines großen internationalen Kongresses wieder in deutschen Händen liegen. Außer Deutschland werden auf der Tagung die USA, Großbritannien, Holland, Belgien, Frankreich, Österreich, das Saargebiet, Kanada und Südamerika vertreten sein.

20 Fischkutter vor Helgoland bombardiert

Schiffe im stundenlangen Bombenhagel einer Zielübung — Eine Segeljacht gesunken
Hamburg (UP). Wie aus Cuxhaven gemeldet wird, sind ungefähr zwanzig deutsche Fischkutter und eine Segeljacht, die vor der Helgoländer Mole „Junge Anna“ vor dem herrschenden Sturm Schutz suchten, von alliierten Bombern mit Bomben angegriffen worden.
Die Segeljacht „Wanadie“, von den Skagerrakern nach Bremerhaven unterwegs, schlug im Helgoländer Nothafen leck und sank. Die fünfköpfige Besatzung wurde durch die deutschen Fischer gerettet. Wie die Kutterbesatzung vor der Wasserschutzpolizei und dem Vorsitzenden der Helgoländer Fischereivereinigung aussagten, hatten sie in der Nacht in der Nähe von Helgoland mit grober See zu kämpfen. Sie liefen im Verlaufe der Morgenstunden in größere Nähe der Insel. Ein Teil der Boote ankerte vor der Mole, andere suchten in der Gegend der Düne Schutz.
Gegen acht Uhr morgens erschien ein zweimotoriges Flugzeug. Nachdem die Maschine zur Aufklärung tief heruntergegangen war und die Fischerboote umkreist hatte, flog sie wieder ab. Größer werdende See zwang die offenen Boote im Schutze der Insel zu bleiben. Um 12.30 Uhr fielen die ersten Bomben in ununterbrochener Reihenfolge eine Stunde lang. Drei Bomben gingen in unmittelbarer Nähe der Boote nieder, ohne Schaden anzurichten. Die folgende Nacht verbrachten die Boote im Schutze der Insel und liefen erst in den frühen Morgenstunden des nächsten Tages nach Cuxhaven aus, wo auch die Segelbootbesatzung an Land gesetzt wurde.

Sicherungen für Leopolds Rückkehr

Am 21. Juli Einzug in Brüssel geplant
Brüssel (UP). Der belgische Ministerpräsident Duveleart wird am Beginn der nächsten Woche in Genf mit König Leopold einen Plan für die Rückkehr des Königs besprechen. Inzwischen haben sich einige Minister für einen „großartigen Empfang“ des Königs in Brüssel, andere hingegen für eine „unauffällige“ Rückkehr ausgesprochen. Jedenfalls ist geplant, dem König zum 21. Juli zurückzukehren, vorausgesetzt, daß er zustimmt. Eine Konferenz unter dem Vorsitz des Innenministers beschäftigte sich bereits mit den Sicherheitsvorkehrungen bei der Ankunft des Königs.

Ausweisung der Sowjets aus Japan?

Wegen Boykottierung des Kontrollrates
Tokio (UP). Gutunterrichtete Kreise wollen erfahren haben, daß General McArthur ernsthaft die Ausweisung der sowjetischen Vertreter aus Japan in Erwägung zieht. McArthur wollte dies tun, weil die Sowjets seit einiger Zeit die Sitzungen des alliierten Kontrollrates in Japan boykottieren.

Straßburg und der Bundesrat

Große Mehrheit für Europarat — Deutsche Vertreter auch aus dem Bundesrat?

Bonn (ZSH). Der deutsche Bundesrat billigte mit großer Mehrheit endgültig den Gesetzentwurf über den Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat, den der Bundestag bereits am 13. Juni verabschiedet hatte. Hamburg allein enthielt sich der Stimme, während von Schleswig-Holstein kein Vertreter anwesend war.

Während der Bundestag aber festgelegt hatte, daß die aus insgesamt 18 Mitgliedern bestehende deutsche Delegation zum Europarat sich lediglich aus Bundestagsmitgliedern zusammensetzen soll, beansprucht der Bundesrat für sich sechs Delegierte und sechs Stellvertreter in der deutschen Vertretung für Straßburg. Der Bundesrat forderte in einer Entschließung, daß über das Verfahren zur Auswahl der deutschen Vertreter ein Gesetz verabschiedet wird. Die Teilnahme an der Straßburger Delegation müsse jedem Deutschen offenstehen, der in den Bundestag gewählt werden könne.

Die Straßgesetzbuch-Novelle
Mit zahllosen Änderungen wurde vom Bundesrat weiter die von der Bundesregierung vorgelegte Novelle zum Straßgesetzbuch im Ganzen angenommen. Die wichtigste Änderung

betrifft den Paragraphen über die orentliche Kritik und die Pressebesprechung schwerer Gerichtsverfahren. Der Bundesrat setzte sich aber über die Argumente des Bundesjustizministers hinweg und beschloß folgende Fassung: „Wer vorsätzlich oder leichtfertig und grüßlich entstellend über den Gang eines gerichtlichen oder staatsanwaltlichen Verfahrens oder seine Ergebnisse öffentlich berichtet, wird wegen Störung der Rechtspflege mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“

Der Hochverratsprozeß ist vom Bundesrat wieder gestrichen worden, da dieses Problem erst noch eingehend erörtert werden mußte. Mit knapper Mehrheit wurde ein hessischer Antrag angenommen, dem Straßgesetzbuch einen weiteren Paragraphen einzufügen: „Wer öffentlich oder in einer Versammlung die Farben oder die Symbole des früheren Deutschen Reiches, soweit sie von den Bundesfarben oder Bundessymbolen abweichen, oder eines ausländischen Staates zur Bekundung seiner politischen Gesinnung verwendet, wird mit Gefängnis bestraft.“

Im weiteren Verlauf seiner Sitzung stimmte der Bundesrat einer Reihe von kleineren Entwürfen zu.

Um die Immunität

Regierung verhandelt mit Hohen-Kommissaren — Kriegsspielzeug soll verboten werden

Bonn (UP). Zu Beginn seiner 72. Sitzung beschäftigte sich der Bundestag eingehend mit der Frage der Immunitätsrechte deutscher Abgeordneter gegenüber den Besatzungsmächten, faßte jedoch keinen Entschluß, da die Bundesregierung wegen dieser Frage zur Zeit noch mit den Hohen Kommissaren verhandelt.

Bekanntlich steht die Hohe Kommission auf dem Standpunkt, daß die Immunität deutscher Parlamentarier gegenüber den Besatzungsmächten nur beschränkte Gültigkeit habe.

Der Bundestag hob jedoch die Immunität des DRP-Abgeordneten Dr. Richter — mit dessen Einverständnis — auf, damit er sich wegen des Vorwurfs beleidigender Äußerungen gegen vier niedersächsische Minister verantworten kann. Ein Antrag, die Immunität des SPD-Abgeordneten Bielig gleichfalls aufzuheben, wurde von der Mehrheit des Hauses abgelehnt. Bielig hatte dem Bundesverkehrsminister unwahre Äußerungen unterstellt, diese jedoch nachher wieder zurückgenommen.

Ein vom sogenannten Vermittlungsausschuß eingereichter Vorschlag zur Änderung des Gesetzentwurfes über die Notaufnahme von Ostzonenflüchtlingen wurde von der Mehrheit des Hauses gebilligt. Der angemessene Vorschlag erweitert den Personenkreis, der auf Grund des Gesetzes in der Bundes-

republik aufgenommen werden kann und sieht einige andere geringfügige redaktionelle Änderungen vor. Auch das Abänderungsgesetz zur Erleichterung der Adoption wurde angenommen.

Ferner billigte das Plenum die Ausschlußanträge an die Regierung, ausreichende Kredite für den Wiederaufbau eines konkurrenzfähigen Fremdenverkehrs und Mittel zur Linderung der Not in den bayerischen Grenzgebieten zu bewilligen, sowie einen Ausgleichsbetrag in Höhe von 30 Millionen DM für die Bundesbahn zur Verfügung zu stellen. Der Bundestag ersuchte ferner die Regierung, die Herstellung und den Vertrieb von Kriegsspielzeugen jeglicher Art im Bundesgebiet zu verbieten, indem er einen entsprechenden Ausschlußantrag unter lebhaftem Beifall der weiblichen Abgeordneten einstimmig billigte.

Bereits am Vortage hatte der Bundestag die Regierung einstimmig aufgefordert, bis zum 1. Juli einen Gesetzentwurf zur Regelung der Rechtsverhältnisse aller Beamten vorzulegen, die nicht aus beamten- oder tarifrechtlichen Gründen aus ihrem Dienst ausgeschieden sind.

Zum Schluß der Sitzung gab Bundestagspräsident Köhler bekannt, daß in den nächsten vierzehn Tagen keine Plenarsitzungen stattfinden werden.

Auch auf Sudeten verzichtet

Dauernde Ausweisung der Deutschen anerkannt — Ostzonen-Delegation in Budapest

Prag (UP). Die Regierung der Sowjetzone hat alle Ansprüche auf das „Sudetenland“ aufgegeben und die dauernde Ausweisung von zwei Millionen Deutschen aus diesem Gebiet anerkannt. Dies wurde vom tschechoslowakischen Rundfunk bekanntgegeben.

Wie es in der Meldung heißt, haben der stellvertretende Ministerpräsident der Sowjetzone, Ulbricht, und der tschechoslowakische Ministerpräsident Zapotocký ein entsprechendes Abkommen unterzeichnet, das angeblich mit dem Abkommen von Potsdam und Yalta übereinstimmt. Ulbricht und Zapotocký unterzeichneten sich einen Wirtschafts- und Handelsvertrag. Sie beschlossen ferner eine enge kulturelle Zusammenarbeit. Einzelheiten der Abmachungen sind nicht bekannt.

Radio Prag kommentiert: „Das Abkommen eröffnet große Aussichten auf eine freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Tschechoslowakei und der deutschen Demokratischen Republik auf der Grundlage der engen Beziehungen zur Sowjetunion.“ Ulbricht nannte nach der gleichen Verlautbarung die Abmachung „einen Beweis der friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.“ Die Deutschen aus dem Sudetenland, die in der Ostzone lebten, meinte Ulbricht, hätten sich selbst zur Friedensarbeit bekannt und lebten unter normalen Verhältnissen. In Westdeutschland aber betze man die Sudeten-Deutschen auf, als Werkzeuge Amerikas gegen die Tschechoslowakei zu kämpfen.

Das Amt für Information der ostzonalen Regierung gibt bekannt, daß die provisorische Regierung der deutschen demokratischen Republik und die Regierung der Volksrepublik Ungarn durch einen Briefwechsel vereinbart haben, in Verhandlungen über eine Reihe von Fragen zu treten und sich über Vereinbarungen zu verständigen, die geeignet sind, den Frieden zu festigen und die gegenwärtige Freundschaft zu vertiefen. Zu diesem Zweck werde eine Delegation der ostzonalen Regie-

rung unter der Leitung von Ulbricht am 23. Juni in Budapest erwartet.

Rechtsungültig!

Das obige Abkommen zwischen der ostdeutschen Regierung und den kommunistischen Machthabern in der Tschechoslowakei sei ebenso rechtsungültig wie das kürzlich geschlossene Warschauer Abkommen über die Oder-Neiße-Linie und stehe in krassen Widerspruch zu dem Potsdamer Viermächteabkommen, erklärte ein Sprecher der alliierten Hohen Kommission in Frankfurt. Die Geschichte der letzten 50 Jahre zeige deutlich, daß nichts auf dieser Welt „endgültig“ sei. Nach der vernichtenden Niederlage der kommunistischen Partei in den nordrhein-westfälischen Landtagswahlen werde das deutsche Volk bei den kommenden Landtagswahlen den kommunistischen Handlangern Moskaus auf diesen neuen Rechtsbruch die erforderliche Antwort erteilen.

Feltenhand entlassen. Der Gründer der vaterländischen Union, Feltenhand, wurde jetzt aus dem Gefängnis in Stadelheim entlassen. Seit seiner Inhaftierung befand er sich im Hungerstreik. Er steht jetzt unter Polizeiaufsicht und darf sich nicht politisch betätigen.

Sabotage auf britischem U-Boot. Auf dem britischen Unterseeboot „Tally Ho“ ereignete sich ein Fall von Sabotage. Es handelt sich hier um den vierten Sabotagefall in Davenport im Lauf von sechs Wochen.

Südafrika unterdrückt den Kommunismus. In der südafrikanischen Union wurde die Regierungsvorlage zur Unterdrückung des Kommunismus vom Parlament und Senat angenommen.

Verstärkter Russisch-Unterricht in der Ostzone. Der Hauptabteilungsleiter im Volksbildungsministerium der Sowjetzone Siebert (SED) kündigte eine bedeutende Intensivierung und Verbesserung des russischen Sprachunterrichts, in den Schulen an.

Deutschland und die Welt

Ist die „Eheschließung“ möglich?

Von Willi Schickling

Auch in der Politik gehört zu einer guten Ehe neben der geistig-geistlichen Bereitschaft der Partner die Zusammenarbeit in den wirtschaftlichen Fragen des Alltags. Geistig sind die deutsche und die französische Öffentlichkeit für eine „europäische Ehe“ nahezu reif. Die jetzt im Gang befindliche Aussprache über den kühnen Wirtschaftsplan des französischen Außenministers wird zeigen, ob sich eine solide wirtschaftliche Grundlage für die geplante Lebensgemeinschaft finden läßt. Bei Eröffnung der Pariser Sechsmächte-Konferenz — der ersten Nachkriegskonferenz, an der Deutschland als gleichberechtigter Partner teilnimmt — bezeichnete es der französische Außenminister als ein Hauptziel seines Planes, zwei Nationen, die jahrhundertlang durch blutige Feindschaft getrennt waren, zusammenzuführen und zwischen ihnen für alle Zeiten den Frieden zu sichern. Schuman ist offenbar bestrebt, an die Stelle nutzloser Theorien über die Völkerverständigung die enge praktische Zusammenarbeit zu setzen und auf diese Weise den toten Punkt im europäischen Gespräch zu überwinden. Wenn sich die Partner in den wirtschaftlichen Dingen nicht einigen können, hängt jeder Versuch zur idealen Verständigung im künftigen Raum.

Das wirtschaftliche Endziel des Schuman-Planes ist zweifellos ein einheitlicher westeuropäischer Markt. Die Zusammenfassung der Kohlen- und Stahlindustrien Westeuropas ist als Vorstufe hierfür gedacht. In Paris soll man bereits ähnliche Vorschläge für die landwirtschaftliche Produktion der westeuropäischen Länder erwägen. Der französische Wirtschaftsplaner Monnet hat zunächst die Bildung einer internationalen Behörde für die westeuropäische Stahl- und Kohlenproduktion vorgeschlagen, die — auf eine rohe Formel gebracht — den Rahmen abstecken soll, in dem sich die gemeinsame Arbeit dieser Industrien abspielen würde.

Aus der kürzlichen Rede Schumans darf man allerdings schließen, daß vorerst nicht daran gedacht ist, mit dem Wirksamwerden dieses Planes die Deutschland auferlegten Kontrollen — das Ruhrstatut und die Vorschriften über Produktionsbegrenzungen — fallen zu lassen. Es ist jedoch denkbar, daß die einschränkenden Bemerkungen Schumans dem taktischen Bedürfnis entspringen, solchen deutschen Forderungen vorzuvorkommen, die man auf alliierter Seite als zu vorzeitig oder zu weitgehend empfinden würde, und gleichzeitig gewisse Befürchtungen im eigenen Lager zu dämpfen. Die amtlichen deutschen Stellen zeigen sich jedenfalls optimistisch, und die in der kommenden Woche geplante vorübergehende Rückkehr deutscher Delegierter aus Paris dient lediglich dem Zweck, die Bonner Regierung über verwickelte Einzelfragen des Projektes zu informieren. Auch wurde aus Paris gemeldet, daß die deutschen Unterhändler für die französischen Vorschläge zugänglich gewesen seien als die Delegierten der übrigen europäischen Staaten, und daß Frankreich schließlich außer der hohen internationalen Behörde die Bildung eines parlamentarischen Sechsmächte-Gremiums zur Überwachung dieser Behörde vorgeschlagen habe, um den widerstrebenden Unterhändlern eine goldene Brücke zu bauen.

Der französische Außenminister hat in seiner Eröffnungsrede auch die Schwierigkeiten unterstrichen, die der Wirklichkeit seines Planes entgegenstehen, aber gleichzeitig betont, daß man es sich nicht leisten könnte, die Konferenz scheitern zu lassen. Tatsächlich müssen eine ganze Menge von Hindernissen genommen werden, bis das Ziel der westeuropäischen Wirtschaftseinheit — wenigstens zunächst in den sogenannten Grundstoffindustrien — erreicht sein wird. Noch ist die Haltung Großbritanniens ungeklärt. Die westeuropäische Sozialistenkonferenz in London sprach kein eindeutiges „Ja“ zu dem Plan aus. Gleichzeitig lassen Erklärungen aus dem östlichen Lager erkennen, daß man sich dort bemühen wird, die Arbeiterschaft gegen den Schuman-Plan zu mobilisieren — ein Vorhaben, das zumindest in Frankreich mit seiner relativ starken kommunistischen Partei nicht völlig aussichtslos sein dürfte.

In Deutschland ist dies zwar kein Problem, aber hier erhebt sich die Frage, ob die Gewerkschaften an einem Projekt freudig mitarbeiten werden, das möglicherweise ihren Vorstellungen von einer geplanten Wirtschaft nicht ganz entsprechen wird. Weiter bleibt abzuwarten, ob sich gewisse Interessengruppen in den westeuropäischen Ländern, deren Betriebe nur durch Aufrechterhaltung der Wirtschaftsschranken am Leben erhalten werden können, mit den unvermeidlichen Umstellungen und örtlichen Rückschlägen abfinden werden, welche die Bildung eines großen einheitlichen Marktes mit sich bringen wird. Schließlich aber ist die freie Bewegung des

Geldes eine weitere — und vielleicht die wichtigste — Voraussetzung für die Bildung eines solchen Marktes. Wird die projektierte europäische Zahlungsunion wirklich die Vorstufe für die ungebremste Konvertierbarkeit der Währungen bilden?

Frankreich hat durch die Verkündung der Absicht den „Kriegszustand“ mit Deutschland in irgendeiner Form zu beenden, die psychologische Atmosphäre der gegenwärtigen Verhandlungen verbessert, es wird hierin von den beiden anderen westlichen Großmächten unterstützt. Die entscheidende Frage aber bleibt, ob allen Schwierigkeiten zum Trotz neben den psychologischen auch die wirtschaftlichen Bedingungen für eine solide „europäische Ehe“ geschaffen werden können.

US-Außenamt kritisiert Bonn

Washington (UP). Das amerikanische Außenministerium hielt der westdeutschen Regierung vor, verschiedene schwerwiegende Probleme auf dem Gebiet der Produktion, der Arbeitsplätze, industrieller Kredite und Ausdehnung des Außenhandels „nicht entschieden genug angepackt zu haben“. In einem detaillierten Bericht über die deutsche Situation stellt das Außenministerium fest, daß der Außenhandel trotz anerkannter Erfolge noch keine „gesunde Höhe“ erreicht habe. Schätzungsweise sei eine Erweiterung der Exporte bis zu zwei- bis dreifacher Höhe notwendig, um die Kredite zu schaffen, die für eine Aufrechterhaltung der Produktion erforderlich sind.

„Die Bonner Regierung hat bis jetzt versäumt, die schwerwiegenden inneren Probleme entschieden anzupacken. Die Regierung hat noch nicht die erforderlichen Schritte unternommen, um ein Programm zur Finanzierung notwendiger Wohnbauvorhaben und die berufliche Unterbringung von Flüchtlingen in die Wege zu leiten und zu entwickeln. Die Unterstützung der Bodenreform ist nur lauwarm gewesen“, führt der Bericht fort.

Im Bericht des Außenministeriums über Deutschland heißt es weiter, daß „die Koalition der Mehrheitsparteien in Bonn in Wirtschaftsfragen nicht einig“ sei. „Politische Kämpfe zwischen dem Bundestag und dem Bundesrat haben die Gesetzgebung verlangsamt. Die Ministerien haben viel Kraft für Prestigefragen aufgewandt. Die Parteiführer haben zur Saarfage Stellung genommen und sie weit über ihre aktuelle Bedeutung aufgeblasen, um daraus politisches Kapital zu schlagen. In Kreisen der Hohen Kommission glaubt man, daß wirkungsvolle Maßnahmen einen stärkeren Gebrauch der parlamentarischen Mittel und die Übernahme gesetzgeberischer Verantwortung durch die Mehrheitsparteien erfordern. Auf diese Weise können Bundeskanzler Adenauer und seine politischen Freunde die Unterstützung des Volkes aufrechterhalten gegen jeden Nationalismus der stets auf totalitärer Grundlage ruht.“

Keine US-Hilfe für Formosa

Washington (UP). Außenminister Acheson gab bekannt, daß die Vereinigten Staaten die nationalchinesischen Streitkräfte auf Formosa weder militärisch unterstützen noch beraten würden. Acheson wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die amerikanische Formosa-Politik — wie sie von Präsident Truman am 5. Januar dieses Jahres festgelegt wurde — noch immer Gültigkeit habe. Truman hatte seinerzeit erklärt, daß die Vereinigten Staaten „zum gegenwärtigen Zeitpunkt“ keine Ansprüche auf Formosa erhöhen oder irgendwelche Privilegien forderten. Auch hätten die Vereinigten Staaten nicht die Absicht, mit ihren Streitkräften in die gegenwärtige Situation einzugreifen.



KRIMINALROMAN von Hans Otto Stehle

8. Fortsetzung

Mit einem Buck wandten sich ihm die Gesichter der Mädchen zu. Er entdeckte immer wieder etwas Neues an ihnen. In diesem Augenblick fand er, daß sie außergewöhnlich hochgewölbt und schön gezeichnete Augenbrauen hatten. „Sprach er auch von — uns?“, fragte Vio mit Betonung.

„Wieso...?“ wunderte sich Wenk. Aber in der nächsten Sekunde verstand er die Frage. „Herr Pausewang berichtete, daß Christine zwei Freundinnen hatte, Musikstudentinnen, mit denen zusammen sie abends im Café Mignon spielte. Ich nehme an, daß Sie...“

„Ja“, nahm ihm Vio das Wort vom Mund. „Richtig geraten. Wir, die Geschwister Deeg, waren das. Christine ist unsere beste Freundin. Wir gehen für sie durchs Feuer. Und erst recht seit diesem schrecklichen Ereignis. Seit dieser Tragödie. Nur ihretwegen sind wir hier. Wir wollten einmal sehen, wie es ihr geht.“

„Und Kinsky?“

„Kinsky...“ begann Lili langsam und gemessen, um dann plötzlich aufzufahren und flammend vor Empörung hinzuzusetzen: „Kinsky ist ein Schuft, ein Schürzenjäger. Er läßt Christine keine Ruhe. Er gönnt ihr ihren Frieden und ihre Liebe zu Thomas Hyan nicht. Jawohl, Herabbringen will er sie, dieser erbärmliche Kerl, fortsetzen, was ihm damals nicht gelungen ist. Solange Hyan im Zuchthaus sitzt, denkt er, könne er Christine kriegen, das denkt er...“ Die Achtzehnjährige war völlig außer sich. Sie stierte und ihre Gesichtszüge waren verzerrt.

Der Schwester ergriff begütigend ihren Arm. „Na, beruhige Dich wieder, Kleines.“

Wird Bidault bleiben?

Letzte entscheidende Verhandlungen - Ultimatum der Sozialisten an das Kabinett

Paris (ZSH). In der französischen Nationalversammlung beginnt am Samstag eine Debatte, die das Schicksal der französischen Regierung entscheiden wird. Den ganzen Freitag über führte Ministerpräsident Bidault Verhandlungen mit den Parteiführern, um den Sturz seines Kabinetts zu vermeiden, der nur noch verhindert werden kann, wenn es zu einer Verständigung mit den Sozialisten kommt.

Heraufbeschoren wurde die Krise bekanntlich durch die Niederlage der Regierung bei einer Abstimmung in der Nationalversammlung, wo ein sozialistischer Antrag auf Erhöhung der Gehälter der staatlichen Angestellten gegen den Einspruch der Regierung angenommen wurde. Bidault stellte daraufhin sofort die Vertrauensfrage, die er mit der Abstimmung über eine Frage technischer Art verband. Die Regierung beantragt die Anwendung eines schon früher beschlossenen Gesetzes, durch das die obere Grenze der Ausgaben der einzelnen Regierungsteile festgesetzt wird. Die Annahme dieses Regierungsantrages würde praktisch die Annullierung der Abstimmung von Donnerstagabend bedeuten.

Inzwischen ließen, wie UP meldet, die französischen Sozialisten Bidault ein Ultimatum überreichen, in dem sie neue Konzessionen gegenüber den Forderungen der Staatsangestellten auf Gehaltserhöhungen verlangten.

Wenn die Regierung diese Forderung nicht erfüllt, wollen die Sozialisten bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage in der Nationalversammlung gegen die Regierung stimmen. Da zur sozialistischen Fraktion 99 Abgeordnete gehören, ist ihre Haltung in der Abstimmung entscheidend für das Schicksal des Kabinetts.

Bidault und seine Mitarbeiter begannen sofort mit der Prüfung des sozialistischen Ultimats. Während man anfangs vermutete, daß das Ultimatum trotz seiner geharnischten Form die Tür zu neuen Verhandlungen hinter den Kulissen offen halten werde, lebte Ministerpräsident Bidault nach Mitteilung zuverlässiger Kreise das Ultimatum ab. Man vermutet überhaupt, daß Bidault nicht nachgeben wird, nimmt vielmehr an, daß er es auf eine Kraftprobe mit den Sozialisten ankommen läßt und unterdessen versucht, die Unterstützung möglichst vieler nichtsozialistischer Mitglieder der Nationalversammlung zu gewinnen.

Wenn es zum Sturz der Regierung kommt, dann ist fast unvermeidlich, daß sich an den Rücktritt der Regierung eine längere Regierungskrise anschließt, die gerade jetzt, während der Pariser Schumanplan-Konferenz, für das Prestige Frankreichs einen schweren Schlag bedeuten würde. Außerdem hält man es in diesem Falle für wahrscheinlich, daß die Nationalversammlung aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden.

Kurze Atempause in Paris

Delegationen beraten mit den Regierungen

Paris (UP). Die meisten der Delegationen zur Schumanplan-Konferenz in Paris wollen, nachdem sie am Samstagabend noch eine Besprechung abhalten, während des Wochenendes nach ihren Hauptstädten zurückkehren und neue Instruktionen einholen. Für die Unterbrechung der Besprechungen ist keine bestimmte Frist festgesetzt worden, doch deuteten einige Delegierte an, daß die Verhandlungen vielleicht erst nach einer Unterbrechung von etwa einer Woche Dauer weitergehen werden.

Der deutsche Sachverständigenausschuß für die Schumanplan-Verhandlungen wird sich zu Beginn der kommenden Woche unter Vorsitz von Bundeskanzler Adenauer unterbreiten. Die deutsche Parisdelegation selbst soll am Dienstag oder Mittwoch nach Bonn zurückkehren und dem Ministerrat Bericht erstatten.

Bei den letzten Beratungen der Delegationen mit dem französischen Beauftragten Meunier meinte dieser, man könne „weder von Meinungsverschiedenheiten noch von Übereinstimmung“ sprechen, denn keine der Delegationen habe ihm die Ansichten ihrer Regierung zu den französischen Vorschlägen vorgetragen, bei der Beratung sei es vielmehr um Einzelheiten technischer Art gegangen. Inzwischen erhielt London den ersten eingehenden amtlichen Bericht über den Fortgang der Pariser Verhandlungen. DPA meldet, in den Kreisen der Bundesregierung sei man außerordentlich zufrieden über den bisherigen Verlauf der Pariser Konferenz. Es werde jedoch betont, daß über die Einzelheiten noch verhandelt werden müsse.

London begrüßt, aber...

Warum England dem Schumanplan fernbleibt Washington (UP). Als Antwort auf die Vorwürfe gegen Großbritannien wegen seiner

Zurückhaltung vom Schumanprojekt hat der britische Botschafter in Washington, Sir Franka, dem Außenpolitischen Senatsausschuß ein Schreiben übermittleit. In dem Brief, der von dem ERP-Verwalter Hoffman verlesen wurde, betont der Botschafter, Großbritannien könne mit Rücksicht auf das Commonwealth seine wirtschaftlichen Hilfsquellen nicht mit den anderen westeuropäischen Ländern zusammenlegen. Die britische Regierung begrüße zwar den französischen Vorschlag für die Grundindustrie, Großbritannien sei aber nicht bereit, seine Bindungen zum Commonwealth zu beeinträchtigen, indem es seine Wirtschaft einer gesamteuropäischen einordne.

Silbernes Lorbeerblatt als Auszeichnung

Verleihung für besondere Leistungen

Bonn (UP). Für besondere Leistungen auf sportlichem, bürgerlichem und musikischem Gebiet wird der Bundespräsident in Zukunft eine öffentliche Auszeichnung in Form eines silbernen Lorbeerblattes verleihen. Die Auszeichnungen sollen als Ausdruck des Förderens Bestrebens des Bundes auf diesen Gebieten vergeben werden. Das Lorbeerblatt, das als Ehrung für Sieger in gesamtdeutschen Wettkämpfen gedacht ist, wird zum ersten Male an den Deutschen Fußballmeister 1950 vergeben werden.

Reichskanzler Dr. Brüning vor Studenten

Der ehemalige deutsche Reichskanzler Dr. Brüning trat heute vor Studenten und Oberchülern, daß die Fortschritte im Wiederaufbau seit seinem letzten Besuch in Deutschland 1948 so groß seien, daß man fast an ein Wunder glauben möchte. Die Jugend müsse, um ein Bollwerk gegen den Kommunismus bilden zu können, noch sehr viel tiefer im Christlichen verankert werden.

Schlange-Schlingens empfangen. Der deutsche General konsul in London, Dr. Schlange-Schlingens, wurde vom Staatssekretär im britischen Außenministerium, Younger, zu seinem Antrittsbesuch empfangen.

Uhrenschmuggel mit Hubschraubern

Tausende Schweizer Uhren auf dem Markt

Rom (UP). In Rom, Mailand und Neapel verhaftete die italienische Polizei Mitglieder einer Schmugglerbande, die mit Hilfe von Hubschraubern Schweizer Uhren nach Mailand brachten und diese dann in allen Teilen Italiens verkauften. Einer der Verhafteten, ein 68jähriger Neapolitaner, hatte nicht weniger als viertausend goldene Schweizer Uhren in seinem Besitz. In Mailand hatte einer der Festgenommenen zweihundert Uhren bei sich.

Ehemalige Faschisten verurteilt

Lebenslanglich für Polizeipräsidenten von Rom

Rom (UP). Ein Schwurgericht in Rom hat den ehemaligen faschistischen Polizeipräsidenten von Rom, Di Marsciano, zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Zur gleichen Zeit erhielten acht andere ehemalige faschistische Funktionäre, darunter eine Frau, Freiheitsstrafen bis zu 30 Jahren. Den Angeklagten war nachgewiesen worden, für eine Reihe von Geiselnahmen während des Krieges verantwortlich zu sein. Unter den Erschossenen befanden sich mehrere Kinder unter sechs Jahren.

Klöster als Konzentrationslager

Drangsalierung tschechischer Geistlicher

Vatikanstadt (UP). „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen Brief aus der Tschechoslowakei, in dem festgestellt wird, daß die verhafteten katholischen Priester und Seminaristen unter Bewachung Zwangsarbeit leisten müßten. Die verhafteten Priester und Ordensleute seien in Klöster an der sowjetischen Grenze geschickt worden. Diese Klöster stellten heute nichts anderes als Konzentrationslager dar. Fast alle Geistlichen seien ihrer Freiheit beraubt. Die Insassen der Lager müßten acht Stunden täglich in Zivilkleidern Landarbeit leisten. Es sei ihnen aber nicht verboten, vor der Arbeit die Messe zu zelebrieren, wenn sie sich Wein und Brot beschaffen können.

Heiligsprechung eines Kindes

Mörder schilderte seine grausige Tat

Vatikanstadt (UP). An der Heiligsprechung der seligen Maria Goretti am Samstag auf dem St.-Peters-Platz nehmen außer der Mutter auch ihre Geschwister teil. Der Mörder der seligen Maria Goretti, Serenelli, der im Kapuzinerkloster Ascoli Piceno als Gärtner angestellt ist, kommt nicht nach Rom. Er hatte sein Opfer am 5. Juli 1926 mit 14 Messerstichen erstochen, nachdem es ihm nicht gelungen war, sie zu vergewaltigen. Er war wegen Mordes zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach 27jähriger Haft wurde er 1929 entlassen. Er hatte seine Tat gestanden und bereut. Während des Selig- und Heiligsprechungsprozesses hat er den Vorgang ausführlich geschildert. In unterrichteten vatikanischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß es wohl kaum jemals vorgekommen sein dürfte, daß eine Mutter die Heiligsprechung eines Kindes erlebt. Man rechnet damit, daß etwa 300 000 Personen der Heiligsprechung beiwohnen werden.

Vier neue Missionen akkreditiert

Die alliierte Hohe Kommission empfing die Missionen von Norwegen, Monaco, Kolumbien und Kanada auf dem Petersberg zur Annahme der Beglaubigungsschreiben.

Von Volkspolizisten erschossen

Auf dem Wege in die Sowjetzone wurde im Grenzgebiet des Harzes der 25jährige Kurt Henning aus Nordhausen von einem Volkspolizisten erschossen. Der Getötete befand sich noch auf britisch besetztem Gebiet.

Herzog von Edinburgh kommt nach London

Der Herzog von Edinburgh wird im nächsten Monat nach London kommen, bevor er das Kommando der Fregatte „Magpie“ übernimmt. Man vermutet, daß er bis in den August hinein in der Hauptstadt bleiben wird, um die Geburt des zweiten Kindes der Prinzessin abzuwarten.

Und zu Wenk gewandt: „Wir hassen diesen Menschen unsagbar. Er ist schuld an Christi-nes Unglück, er hat Hyan zu dem Schuß veranlaßt und ihn ins Zuchthaus gebracht. Er hat alles auf dem Gewissen. Sie können sich vorstellen, welche Überwindung es uns kostet, den Halunken hier in der Pension täglich um uns zu sehen. Natürlich gibt er sich lebenswürdig und tut, als ob er unseren Haß gar nicht bemerke.“ Sie hielt inne, um mit leiser Stimme zu schließen: „Aber ich könnte ihn mit eigener Hand töten...“

Die Kaltblütigkeit, mit der Vio das vorbrachte, wirkte auf Wenk stärker, als vorherhin Lili Heftigkeit. Er versuchte, das Gespräch wieder in sachliche Bahnen zu lenken. „Sie befürchten also, Hyan und Kinsky könnten zusammentreffen?“

„Ja. Und das würde eine Katastrophe bedeuten, glauben Sie mir!“

Möglich, indessen scheint mir ein solcher Zufall unwahrscheinlich.“

„Wieso? Kinsky weiß, daß Hyan ausgebrochen ist, und er lauert ihm nun möglicherweise auf. Was wissen wir denn, was dieser Teufel wieder ausheckt...“

„Bestimmt tut er alles, um Hyan noch tiefer in die Tinte zu reiten“, argwöhnte Lili, die sich inzwischen wieder etwas beruhigt hatte.

„Darum eben finden wir es so bedenklich, daß Kinsky heute kaum zu sehen ist.“

„Sie sehen zu schwarz, Fräulein Vio“, sagte Wenk zuversichtlich und freute sich, daß die Situation es ihm erlaubte, sie mit Vornamen anzureden. „Man kann sich auch Gefahren einbilden, wo gar keine sind. Erscheint es Ihnen wirklich außergewöhnlich, daß Kinsky heute abend noch nicht zu Hause ist?“

„Das gerade nicht“, räumte Vio bedächtig ein. Und Lili setzte in ihrer sprudelnden Art hinzu: „Er sitzt oft genug drüben in Baden-Baden, der noble Herr. Im Spielsaal! Es heißt, daß er manchmal Tage und halbe Nächte dort verbringt.“

„Na also?“ lächelte der Anwalt.

„Aber er hat sein Motorrad nicht mit“, fuhr Vio darzwischen. „Gewöhnlich ist er mit seinem Vehikel unterwegs. Aber es steht hinten

in der Garage — wir haben bereits nachgesehen.“

„Vielleicht ist es nicht ganz intakt. Und man kann schließlich auch mit der Bahn nach Baden-Baden fahren. Oder nicht?“

„Gewiß. Wenn man den Weg zum Bahnhof nicht scheut. Man geht bis dahin über eine halbe Stunde.“

„Macht das etwas aus? Ich finde das Wetter für einen Spaziergang ganz angenehm heute.“

Trotz ihres Kammeras mühten die beiden Mädchen über Wenks Bemerkungen, ihre Gedanken zu entkräften. Ibschen, Lili hatte eine scharfsinnige Bemerkung auf der Zunge. Aber Vio kam ihr zuvor. „Ich weiß eigentlich nicht, Herr Wenk, mit all diesem Kram belästigen.“

„Vielleicht, weil Sie Vertrauen zu mir haben.“ Auf diesen Ausspruch hin erfolgte keine Bestätigung. Allerdings wurde auch keine Widerrede laut. Die beiden ließen sich offensichtlich seine Freundschaft und sein Interesse gefallen. Wenk tat dies wohl, er fühlte sich plötzlich auf eine erstaunliche Weise aufgehoben. „Haben Sie eigentlich heute Ihrer Freundin keinen Besuch abgestattet?“ fing er wieder an.

„Nein“, antwortete Lili. „Wir wollten nicht gleich nach... nach dem Ereignis ins Haus platzen. Wir wollten nicht, in welcher Verfassung Christine war. Und... Nun, wir werden morgen mal vorbeischauen.“ Sie brach ab und beschäftigte sich wieder mit dem vor ihr liegenden Brief.

„Wir müssen tatsächlich noch Briefe schreiben“, bestätigte Vio und breitete einen neuen Bogen aus. „Jedenfalls danken wir Ihnen, daß Sie uns solange Gehör geschenkt haben.“ Sie streifte Wenk mit einem freundlichen Blick und reichte ihm die Hand.

Auch Lili verabschiedete sich freundschaftlich. „Ich bin froh“, sagte sie leise, „wenn dieser verrückte Dienstag zu Ende geht.“

Hoffentlich haben Sie sich nun beruhigt“, sagte er mit Wärme. „Gute Nacht!“

Er schritt davon, wandte sich aber unter der Tür nochmals um und warf noch einen Blick auf die Schwestern, die ihm den Rücken kehrten. Sie waren bereits eifrig mit

ihrer Schreibarbeit beschäftigt. Im Lichtschimmer erglänzte Lili kastanienbraunes Haar fast hell, es hing gelockt auf ihren schmalen Nacken nieder, der in schön geformte Schultern verlief. Vio ähnlich gewelltes Haar erschien dagegen dunkler, sie saß im Schatten der Lampe und glück nun fast einer Südländerin. Nur ungern trennte sich der Anwalt von den Deegs. Sympathische Gesichter, sagte er zu sich im Hinaufgehen, wirklich sympathisch.

Während er sein Zimmer aufschloß, fiel unwillkürlich sein Blick auf die benachbarte Tür. Dahinter wohnte Kinsky! Ob er, der Mann, der sowohl Haß und Befürchtungen erregte, sich am Ende schon im Zimmer befand? Das wäre gar nicht so ausgeschlossen — die Deegs hatten vielleicht sein Kommen überhört und sorgten sich ummäßig. Plötzlich entschloß sich Wenk, den Versuch zu wagen. Zwei- und dreimal klopfte er an jene Tür. Eine Antwort würde ihm schon einfließen, wenn Kinsky öffnete. Aber nichts regte sich. Acha! zuckend suchte Wenk sein eigenes Zimmer auf.

Der Anwalt verbrachte eine unruhige Nacht. Lange Zeit lag er schlaflos da und hörte von einer nahen Uhr die Stunden schlagen. Dann schlummerte er ein, um aus merkwürdigen und peinlichen Träumen immer wieder aufzufahren. Er ertappte sich dabei, daß er im Grunde auf ein Geräusch aus dem Nebenzimmer lauschte, das ihm Kinsky's Anwesenheit oder Rückkehr angezeigt hätte. Aber er hörte nichts. Es dimmerte bereits, als er endlich in einen schweren und traumlosen Schlaf vertiefte. Erst gegen 9 Uhr stand er auf. Er sah übermüdet aus und ärgerte sich darüber. Was war nur mit ihm los? Litt er an Vorahnungen wie ein hysterisches Frauenzimmer? Die Geschwister Deeg mit ihren blödsinnigen Befürchtungen hatten ihn wahrscheinlich angesteckt. Er rasierte sich sorgfältig, zog sich an und ging hinunter. Die meisten Gäste hatten schon gefrühstückt. Die warme Luft und der fast klarblaue Himmel mochten sie frühzeitig hinausgetrieben haben.

(Fortsetzung folgt)

Südwestdeutsche Nachrichten

Aus der Nachbarstadt Karlsruhe

Kloak erbrochen

In der Nacht zum Donnerstag wurden aus dem Kloak am „Kühlen Krug“ nach Einschlagen einer Scheibe Bargeld, Spirituosen und Süßigkeiten gestohlen.

In den Rhein gesprungen

Am Dienstagvormittag sprang unterhalb der Rheinbrücke ein 20-jähriges Mädchen aus Karlsruhe-Mühlburg in den Rhein. Auf ihre Hilferufe zogen sie in der Nähe tätige Stromarbeiter aus dem Wasser. Die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Gründe für seine Handlungsweise gab das Mädchen nicht an.

Die Durlacher geben nicht nach

Durlach. Nachdem der Verwaltungsausschuß des Landtags den Antrag auf Ausweisung Durlachs abgelehnt hat, nimmt der Überparteiliche Ausschuß wie folgt zur Lage Stellung: „Wir werden auf Grund der Unterschätzungen jetzt direkt beim Innenministerium als Verwaltungsbehörde eine Volksabstimmung beantragen. Wird diese abgelehnt, werden wir an den Staatsgerichtshof gehen. Eine Genehmigung der Ausweisung durch den Staatsgerichtshof rollt automatisch alle abgelehnten Ausweisungen in Württemberg-Baden wieder auf. Ob dies dem Landtag sehr annehmbar sein wird, möchten wir bezweifeln. Neben dem Staatsgerichtshof stehen uns noch zwei weitere Möglichkeiten offen; ob wir sie ergreifen müssen, wird die Zukunft zeigen. Der Kampf um die Ausweisung wird von unserer Seite fair aber härter als bisher geführt werden. An seinem Ende aber wird eine selbständige Stadt Durlach stehen.“

Feuerwehrmänner steigen ins Wasser

Mannheim. Die Mannheimer Berufsfeuerwehr verfügt neuerdings über drei Tauchgeräte und sechs ausgebildete Taucher, so daß sie auch bei Unglücksfällen auf dem Rhein oder Neckar eingreifen kann.

63 Hauptversammlung des Odenwaldklubs

Mannheim. Der Odenwaldklub lädt seine Mitglieder für den 1. und 2. Juli zur Hauptversammlung nach Bensheim a. d. B. ein. Verbunden damit ist die Weihe einer Klubfahne für den aufstrebenden Ortswerein.

Vor einem Schulstreik in Mannheim?

Mannheim (fwb). Die Mannheimer Stadtverwaltung hat dieser Tage in der Mädchen-Volksschule des Vororts Sandhofen 24 Klassenzimmer beschlagnahmt, um darin Personen unterzubringen, die in baufälligen Gebäuden wohnen. Weitere 36 Schulräume sollen noch beschlagnahmt werden. Während der Unwetterkatastrophe am vergangenen Wochenende hat sich gezeigt, daß in Mannheim insgesamt 110 Familien mit 226 Personen in Gebäuden wohnen, die einsturzgefährdet sind. Die Elternschaft von Sandhofen hat in einer Protestversammlung gegen die Beschlagnahme der Schulräume Einspruch erhoben und will zu einem Schulstreik aufrufen, wenn die Beschlagnahme nicht sofort rückgängig gemacht wird.

Auch ein „Fassadenkletterer“

Mannheim (fwb). Die Erfolge der Mannheimer Fassadenkletterer, die dieser Tage festgenommen worden sind, haben einen Unbekannten in Mannheim zur Kletterei angeregt. Da der Mann aber anscheinend nicht den Mut besaß, wie seine „großen Vorbilder“ ohne Hilfsmittel an den glatten Wänden hochzugehen, stellte er im Hof eines Hauses der Mannheimer Oststadt mehrere Kisten aufeinander, um so in eine Wohnung einsteigen zu können. Er wurde jedoch bereits beim Stapeln der Kisten entdeckt. Es gelang ihm, das Wette zu suchen.

Neue Neckarbrücke für Heidelberg

Heidelberg (fwb). Die Ernst-Walz-Brücke in Heidelberg, die wie die beiden anderen Heidelberger Neckar-Brücken in den letzten Tagen des Krieges durch deutsche Truppen zerstört worden war, soll nach einem Beschluß des Heidelberger Stadtrats unverzüglich wieder aufgebaut werden. Wie Oberbaudirektor Dr. Albrecht mitteilt, wird die Brücke voraussichtlich bis zum Ende des Jahres 1951 wieder hergestellt sein. Die Gesamtkosten betragen 3,5 Millionen DM, wovon der Staat 75 Prozent übernimmt.

„Eine neue Konzeption ist nötig“

Auf dem kürzlich Landespartei-tag der CDU Nordwürttemberg, über den wir bereits kurz berichtet haben, stand eine Reihe grundsätzlicher Fragen zur Debatte. So stellte u. a. der Landesvorsitzende der CDU, Simpfendorfer, in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen die Forderung nach weltanschaulicher Entscheidung in der Politik. Er warnte mit betonter Eindringlichkeit und unter dem Beifall der Anwesenden davor, die „Formeln der Weimarer Zeit mit naiver Unbekümmertheit in das heutige Staatsleben zu übernehmen“. Eine neue Konzeption des Staates und der Demokratie mit religiös-ethischer Grundsubstanz müsse an die Stelle der alten treten.

Zum Vertriebenenproblem nahm Bundestagsabgeordneter Dr. Gerstenmeier Stellung. Innen- und außenpolitisch sei das seit 1945 im Flüchtlingswesen vorherrschende Provisorium unhaltbar geworden. Der Sprecher verwies nachdrücklich darauf, daß das deutsche Flüchtlingsproblem als Folge des Potsdamer Abkommens entstanden sei, woraus sich für die Signatarmächte eine unabwiesbare aktive Verantwortung diesem Problem gegenüber ergebe. Dr. Gerstenmeier kennzeichnete die Haltung des Auslandes zum deutschen Vertrie-

benenproblem als eine „Verschwörung des Schweigens“.

In der Reihe der Entschlüsse, die am Ende des Parteitags angenommen wurden, verdient besonders auch eine Entscheidung Beachtung, die sich im Zusammenhang mit dem Referat von Landwirtschaftsminister Stöck mit dem einheimischen Bauernrat beschäftigt und folgenden Wortlaut hat:

„Die Landesversammlung der CDU billigt und unterstützt das Eintreten der Landesfraktion für eine sparsame und leistungsfähige Verwaltung. Sie ersucht aber gleichzeitig die Fraktion, wie seither so auch in Zukunft für Beibehaltung des Landwirtschaftsministeriums als einem heute unentbehrlichen Produktionsministerium auf der Landesebene einzutreten. Sie fordert die Beibehaltung dieses Ministeriums aber auch, weil die Sorge um die Erhaltung und Stärkung unseres schwäbischen Bauerntums eine der wichtigsten Aufgaben ist, die dieses Ministerium zu leisten hat. Existenzfragen des Bauerntums sind Existenzfragen unseres Volkes. Die Erhaltung und Stärkung unseres Bauerntums sind ein vordringliches Anliegen und eine entscheidend wichtige Aufgabe der CDU.“

Schulfragen im Landtag

Lehrerausbildung an pädagogischen Instituten

Stuttgart (fwb). Der kulturpolitische Ausschuß des württemberg-badischen Landtags hat sich einstimmig für die Ausbildung der Lehrer an pädagogischen Instituten ausgesprochen. Voraussetzung für den Besuch eines pädagogischen Instituts ist das Abitur, das auch an Lehrerbildungsanstalten abgelegt werden kann. Gegen die Stimmen der CDU-Fraktion beschloß der kulturpolitische Ausschuß, die Zahl der Lehrerbildungsstellen in Nordwürttemberg auf zwei oder höchstens drei zu beschränken. Gegenwärtig gibt es in Nordwürttemberg fünf Lehrerbildungsanstalten, und zwar in Eßlingen, Nürtingen, Künzelsau, Markgröningen (Lehrerinnen) und Schwäb. Grund. Zu einer lebhaften Debatte führte die Erörterung über die Bestimmung des Artikels 37 der Verfassung, daß bei der Bestellung von Lehrern auf das religiöse und weltanschauliche Bekenntnis der Schüler möglichst Rücksicht genommen werden soll, die an kein Bekenntnis gebundenen Lehrer jedoch nicht benachteiligt werden sollen. Die Vertreter der CDU vertraten die Ansicht, man dürfe bei der Auslegung dieser Bestimmung der Verfassung keineswegs so weit gehen, daß durch „Religionsverächter“ die Gefühle der Eltern

verletzt und die christliche Erziehung der Jugend beeinträchtigt werde.

Um das Betriebsrätegesetz

Stuttgart (fwb). Das württemberg-badische Arbeitsministerium hat dem Ministerium der Entwürfe der zweiten Durchführungsverordnung zum Betriebsrätegesetz des Landes zugeleitet. Die Verordnung gibt nähere Erläuterungen zu den von der Militärregierung vor dem Schiedsstellen und dem Aufbau dieser Instanzen gewidmet. Ingesamt werden am Sitz der beiden Landesarbeitsgerichte Stuttgart und Heidelberg sechs Schiedsstellen, zehn in Stuttgart und sechs in Heidelberg, gebildet. Der Verordnungsentwurf war nach eingehenden Besprechungen mit den Organisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die bereits Mitte April begannen, vom Arbeitsministerium fertiggestellt worden.

Bäuerliche Forderungen

Ein Schreiben an den Bundeskanzler

Stuttgart (ZSH). Die Präsidenten der Bauernverbände in Westdeutschland und die landwirtschaftlichen Abgeordneten des Bundestages wandten sich in einem Brief an den Bundeskanzler Dr. Adenauer mit der Frage, welche Stellung die Bundesregierung zu den aktuellen Forderungen der deutschen Landwirtschaft einnimmt. In dem Schreiben wird festgestellt, daß die bisherige Agrarpolitik der Bundesrepublik für die deutsche Landwirtschaft unhaltbare Zustände geschaffen habe. Besondere Enttäuschung und Erbitterung habe der Beschluß des Kabinetts über die Liberalisierung der Margarine und ihrer Rohstoffe ausgelöst, da von ihm verheerende Auswirkungen auf den deutschen Buttermarkt befürchtet werden müßten. Die Vertreter der Bauernverbände weisen in ihrem Schreiben darauf hin, daß die jüngste Entwicklung in der Agrarwirtschaft, die durch steigende Belastungen und sinkende Erzeugerpreise gekennzeichnet sei, zu einer bedenklichen Ausbreitung des Radikalismus im deutschen Bauerntum geführt habe. Als geeignete Maßnahmen, die Intensität der bäuerlichen Betriebe zu erhalten, ihre Produktionsleistung zu steigern und ihre Rentabilität wiederherzustellen, werden folgende Forderungen erhoben: Einfuhrbegrenzung und ausreichender Zollsatz, Erhöhung der Getreidepreise, Schutz der deutschen Veredelungswirtschaft, besonders durch die sofortige Herstellung eines gesunden Preisverhältnisses zwischen Butter und Margarine, Verbilligung der Produktionsmittel, vor allem der Düngemittel, sofortige

finanziäre Senkung der Steuern, Lasten und Abgaben. Die unklare Agrarpolitik, so heißt es zum Schluß, zwingt das Bauerntum, eigene Wege zu gehen, wenn seinen berechtigten Forderungen nicht endlich Rechnung getragen werde.

Einstweilige Verfügung gegen Dr. Mattes

Stuttgart (fwb). Das Stuttgarter Landgericht hat dem Antrag des Landes Württemberg-Baden auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen den Landesvorsitzenden der Deutschen Gemeinschaft in Württemberg-Baden, Dr. Mattes, zum Teil stattgegeben. In der einstweiligen Verfügung wurde es Dr. Mattes untersagt, zu behaupten, daß sich im Wirtschaftsministerium Korruptionsfälle ereignet hätten, die „auf dem Mangel an Ordnung und Vorbild in dem Ministerium“ beruhen und daß für diese Zustände die Dienststellen und der Minister verantwortlich seien. Der von Wirtschaftsminister Dr. Veit (SPD) im Namen des Landes gestellte Antrag, Dr. Mattes möge zum Widerruf und zur Unterlassung seiner Behauptung angehalten werden, daß in einem Stuttgarter Korruptionsprozeß mildernde Umstände wegen der Zustände im Wirtschaftsministerium eingewirkt worden seien, wurde vom Landgericht abgelehnt. Die Prozesskosten haben zu zwei Dritteln das Land Württemberg-Baden und zu einem Drittel Dr. Mattes zu tragen. Der Streitwert wurde auf 6000 DM festgesetzt. Dr. Mattes beabsichtigt, die einstweilige Verfügung anzufechten.

und die Durchführung des Prozesses in einer Hauptverhandlung zu verlangen.

Verfahren eingestellt

Stuttgart (fwb). Die Staatsanwaltschaft Stuttgart hat das gegen die Beamten der Landespolizei Oster, Ill und Schneider wegen Verdachts der Geständnispressung eingeleitete Ermittlungsverfahren eingestellt. Das Verfahren war auf Grund der Beweisaufnahme im Prozeß May-Meyer-Kellier eingestellt worden. Wie DPA erfährt, wurde die Einstellung des Verfahrens gegen den Kriminalbeamten Ill damit begründet, daß dieser die Vernehmungen im Einverständnis mit den Beschuldigten über die normale Zeit hinaus verlängert habe. Selbst wenn sich Kriminalrat Oster im Gespräch mit den Angeklagten auf Sondervollmachten des amerikanischen Landeskommisars General Gross berufen haben sollte, so hätte er damit — nach der Begründung des Einstellungsbeschlusses — kein Geständnis erpressen können.

Liebe, Mord- und Selbstmordversuch

Heidelberg (fwb). Ein verheirateter Mann unternahm dieser Tage mit seiner Geliebten eine Motorradfahrt auf die Königstuhlhöhe oberhalb des Heidelberger Schlosses. Plötzlich sah er in seinem Lenkradspiegel, daß seine Freundin, die hinter ihm auf dem Sozius saß, aus einer Tasche einen Revolver hervorzog. Der Mann riß sofort in einer scharfen Wendung sein Motorrad herum und stoppte. Dabei rutschte das Mädchen vom Motorrad ab. Man zankte sich, versöhnte sich aber wieder. Als das Paar einige Zeit später friedlich auf einer Bank zusammensaß, fiel ein Schuß, der den Mann in den Arm traf. Anschließend stürzte die Freundin mit den Worten davon: „Jetzt betrage ich mich selbst um!“ Dazu kam es jedoch nicht. Es wird aber statt dessen zu einer gerichtlichen Vorladung wegen Mordversuchs kommen.

300jährige Studentenkneipe

Heidelberg. Das „Schnookeloch“ in der Haspelgasse, ein weit über Heidelberg hinaus bekanntes Weinhaus, kann in diesem Sommer auf sein 300jähriges Bestehen zurückblicken. Viele Studentengenerationen sind dort ein- und ausgegangen, dort lernte auch Eichendorff sein Kätzchen aus Rotrbach kennen, dem er das Lied „In einem kühlen Grunde“ gewidmet hat.

Mehr Jugendherbergen erwünscht

Wiesloch. Die an der Straßenbahnhaltestelle „Altes Bergwerk“ errichtete Großjugendherberge wurde vom Landesverband „Badische Jugendherbergen“ für die wandernde Jugend freigegeben. Bei der Eröffnungfeier wurde der weitere Ausbau des Jugendherbergennetzes dringend gefordert.

Mürtelpfanne begrab ein Kind

Weinheim (ZSH). Als eine Gruppe Kinder im Hof eines Metzgergeschäfts unter den herumliegenden und -hängenden Werkzeugen spielte, schlug plötzlich eine etwa zwei Meter breite Mürtelpfanne um und begrub einen vierjährigen Knaben unter sich. An dem erlittenen Schädelbasisbruch und den sonstigen schweren Verletzungen starb das Kind nach kurzer Zeit.

Wilhelm Hausenstein geehrt

Hornberg. Am Geburtshaus von Wilhelm Hausenstein wurde durch Bürgermeister Fimmel eine Gedenktafel mit folgender Inschrift enthüllt: „In diesem Hause ist am 17. Juni 1862 der hervorragende deutsche Schriftsteller, Gelehrte, Träger des Hebelpreises und Generalkonsul in Paris für die Bundesrepublik, Dr. Wilhelm Gottlob Hausenstein, geboren.“

1000 DM Strafe wegen Beleidigung Adenauers

Rottweil (d). Das Landesgericht Rottweil verurteilte den Redakteur der kommunistischen Zeitung „Unsere Stimme“ wegen Beleidigung des Bundeskanzlers Adenauer zu 1000 DM Geldstrafe oder drei Monate Gefängnis und Tragung der Kosten. Der Bundeskanzler hat das Recht, das Urteil, sobald es Rechtskraft erlangt hat, im „Schwäbischen Tagblatt“ zu veröffentlichen. Der Redakteur Gutmann, hatte am 29. 11. 1949 den Bundeskanzler einen „Verräter, der nicht einmal mehr ein Deutscher ist“ genannt. In der Verhandlung stellte er den Antrag, daß zur Erbringung des Beweises der Bundeskanzler persönlich vernommen würde, und sagte, daß ihm auch die früheren Machenschaften des Bundeskanzlers im Jahre 1919 schon bekannt gewesen seien. Der Bundeskanzler sei damals für die Abtretung des Rheinlandes an Frankreich eingetreten. Das Gericht lehnte diesen Antrag ab.



Wieder da:
BRINKMANN
Translanta
DIE GUTE ALTE FRIEDENSMARKE

AUS DER BUNTEN WELT

Ein Mann, der eigene Wege ging

Marshall Smuts und sein turbulentes Leben - Vom Bauernjungen zum Staatsmann
Große Rolle auf der Lebensbahn

General Smuts, eine der markantesten Persönlichkeiten der Gegenwart, ist erneut schwer erkrankt. Der 80jährige Politiker und Soldat hat in diesen Tagen die Führung der Vereinigten Südafrikanischen Partei niedergelegt. Seit einer Generation spricht man von ihm, seine Persönlichkeit und sein Wirken lassen sich nicht mit Stillschweigen übergehen. Durch alle politischen Systeme und alle Wechselfälle der Kriege und Diplomatie hat Smuts sich als der Mann der unerwarteten Ereignisse erwiesen, der sich nicht scheute zu verdammnen, was er zuvor verehrt und zu verehren, was er zuvor verurteilt hatte. Seit Talleyrand hat es kaum einen Zweiten gegeben, der trotz aller Erschütterungen auf eine so blendende Laufbahn zurückzusehen kann.

Er ist am 24. Mai als Sohn eines holländischen Farmers unweit von Kapstadt geboren. Seine Mutter entstammt einer französischen Hugenottenfamilie, die durch das Edikt von Nantes des Landes verwiesen wurde. Bis zu seinem zwölften Lebensjahre lebte er wie ein richtiger Bauernjunge und lernte nicht mal lesen und schreiben. Mit großer Leichtigkeit holte er aber die verlorene Zeit ein, als er verspätet in die Schule kam. Weder bereitete ihm die griechische Grammatik Mühe, noch die englischen und deutschen Philosophen. Er begeisterte sich für Freud und entdeckte fünfzig Jahre vor den Amerikanern die Vorteile der Psychoanalyse. 1891 sieht man Smuts als Student der Rechte in Cambridge und nach seiner Rückkehr in die Heimat etablierte er sich 1895 zunächst als Rechtsanwalt in Kapstadt, um später als Staatsanwalt in Transvaal unter dem Präsidenten Kruger zu arbeiten.

Gefangener Churchill...
Während des Burenkrieges bekämpfte Smuts mit Leib und Seele die Engländer. Im Partisanenkampf stieß er einmal auf einen jungen Offizier, den er für kurze Zeit gefangen nahm. Es war Winston Churchill! Das Ende des Krieges mit seiner Niederlage fand Smuts noch bei der Belagerung der Engländer in Okepe.

Nach einer Ruhepause von zwei Jahren betrat Smuts wieder die politische Arena und gründete die Partei Het Volk, die bei den Wahlen im Jahre 1907 als Siegerin hervorging. Es gelang ihm, bei den Engländern eine relative Autonomie für Transvaal zu erwirken. Und nach diesem „Erfolge“ machte er eine entscheidende Wendung und trat für ein Bündnis mit Albion ein. 1910 unterdrückte er einen Aufstand seiner einstigen Waffengefährten und gründete nachher die Südafrikanische Union.

Gandhis erster Kerkermeister
Im Laufe der Jahre gewann Smuts auch innerhalb Südafrika an Autorität. 1921 vermittelte er während des irischen Aufstandes zwischen London und Dublin. Als fanatischer Rassenfeind in seinem Lande war er den Engländern mit gutem Beispiel vorausgegangen, indem er einen jungen indischen Rechtsanwalt, niemand anders als Gandhi, der in Südafrika wirkte und freies Einwanderungsrecht für seine Landsleute verlangte, ins Gefängnis sperrte. Gleichzeitig trat er scharf gegen die Bergarbeiter auf und verweigerte eine Aufbesserung des Lebensstandards der Schwarzen.

Feind und Freund Deutschlands
Und dann kam das Jahr 1914. Als Soldat und Politiker trat Smuts schärfstens gegen Deutschland auf. Als Generalleutnant der britischen Armee nahm er 1917 am ersten englischen Luftangriff auf Deutschland teil. Nach

dem Siege der Alliierten erlaubte sich Smuts jedoch eine neue Piroquette. Als leidenschaftlicher Verfechter der Idee des Völkerbundes setzte er sich für die Besiegten ein und lehnte sich gegen den Versailler Vertrag auf, den er als willkürlich bezeichnete.

Von Englands Gnaden wurde dieser Bauer und Jurist Marshall und oberster Chef von Südafrika.

Bittere Worte für Frankreich
Da brach der zweite Weltkrieg aus. Smuts stand auf Seiten Englands. In seiner Eigenschaft als Doyen des Kabinetts vertrat er seinen Feind aus der Jugendzeit, Churchill, vor dem Unterhaus. Bei dieser Gelegenheit machte er einmal einen Auspruch, den der Franzose ihm nicht verzeihen kann. Er behauptete nämlich, Frankreich werde es nicht mehr gelingen, seinen Platz unter den Großmächten wiederzuerlangen. Frankreich habe praktisch aufgehört zu bestehen, das vernünftigste, was es tun könne, wäre sein Beitritt zum britischen Commonwealth! Nach der Befreiung Frankreichs bemühte sich dieser Abkömmling französischer Hugenotten aller-

Das Dilemma mit der Fernbrille

Ingenieur wird Opfer seiner Erfindung - Die Welt aus der Nahperspektive verwirrt

Wenn jemand alles doppelt sieht, so hat das bestimmte Ursachen die mit dem Zustand des Betreffenden zusammenhängen. Im übrigen gibt es kurzsichtige und weitsichtige Menschen. Sie sind je nach dem Grade ihrer Sichtbehinderung hilflos, wenn sie ein gewisses Etwas auf ihrer Nase vermissen. Abgesehen von Sonnenbrillenträgern, denen die Brille sich wirklich zur Abschwächung der Helligkeit dient, sollten die Nichtbrillen normalerweise zufrieden sein, mit Luchsaugen durch das Leben wandern zu können. Sie sind es jedoch offenbar nicht. Sonst wäre der Amerikaner Forster keinesfalls an den Frankfurter Ingenieur Wollenberg herangetreten, um in ihm einen Spezialisten der Optik für die Verwirklichung seines spleenigen Einfalls zu gewinnen.

Die „große Idee“
So aber erschien der amerikanische Geschäftsmann, dessen Bekanntheit Wollenberg auf einer Gesellschaft gemacht hatte, in der Wohnung des Ingenieurs und trug ihm sein Anliegen vor. Ob man nicht eine Fernbrille erfinden könne, meinte er, gewissermaßen ein Fernglas für den Alltag, womit jeder Normallichtsichtige eine völlig veränderte und vor allem genäherte Perspektive von seiner Umgebung gwinne? Zwar eine absurde Idee, sagte Wollenberg, dennoch ohne besondere Schwierigkeiten durchführbar. Wofür Forster so etwas brauche? Nun ganz einfach, um es den zuweilen recht absonderlichen Mitbürgern zu verkaufen. Ihnen säßen für ausgefallene Dinge die Dollars immer locker in der Tasche und Geschäft ist Geschäft.

Mit schöner dicker schwarzer Hornfassung im Patentrahmen, die beiden sehr dünnen Speziallinsen kaum dicker als ein gewöhnliches Augenglas lagen, bald drei Exemplare für 10-fache, 20-fache und 30-fache Annäherung der betrachteten Umgebung vor. Sie sahen eigentlich recht harmlos aus, diese „Taschengläser“, und Wollenberg's Konto hatte sich inzwischen um einige tausend D-Mark aufgefrischt. blieb nur übrig, die bestimmt hervorragende genäherte optische Konstruktion zu erproben. Der Erfinder setzte sich ein

ding, seine Worte zu revidieren und sich zu entschuldigen.

Der ewige Heckenstecher
Smuts hat noch manches Mal von sich reden lassen. Im Jahre 1946 richtete er geradezu eine Herausforderung an die UN, indem er erklärte, er werde sich zu helfen wissen, wenn die Vereinten Nationen nicht in die kompromißlose Angliederung des ehemaligen deutschen Südwestafrikas einwilligen. Molotow und Byrnes legten jedoch vereint ein entscheidendes Veto ein. Nach diesem Mißerfolg wurde der alte Bure, der in seiner Rassenpolitik mildere Töne anschlug, bei den Wahlen von Dr. Malan, dem heutigen Präsidenten der Südafrikanischen Union, geschlagen.

Aber trotz allem vernahm man in letzter Zeit immer noch die Stimme dieses ewigen Heckenstechers, der nie zurücktritt, dieses Sanguinikers und unverwundlichen Trotzkopfs, der hart gegen sich und unzugänglich im Verkehr mit der Umwelt ist, der jeglichen Luxus verachtet und auch für Komfort nichts übrig hat.

Zweifellos wird Marshall Smuts mit dem abgemagerten Gesicht, dem lebhaften aber harten Blick und der steifen Haltung eines Offiziers noch zu manchem Hieb ausfallen und von sich reden machen, wenn er seine jetzige Krankheit überleben sollte.

(Copyright by A.E.P.)

Zum Greifen nahe
Er wußte es ja gleich nun würde ihm auf der Straße alles zwanzigmal näher erscheinen, als es tatsächlich war. Demnach konnte er sich darauf einstellen. Erfreulicherweise wohnte er in einer Nebenstraße wo wenig Verkehr herrschte. Der Fernsichtige hatte also Gelegenheit sich zunächst an die neue Umgebung zu gewöhnen. Trotzdem streckte er hin und wieder seinen nunmehr ganz erheblich optisch verkürzten Arm aus, um zu prüfen, ob es einfach sei, das persönliche Beurteilungsvermögen umzustellen. Auf einer Hauptverkehrsstraße stellten sich dann doch plötzlich einige Verwirrungen ein. Er wollte wiederholt Leuten ausweichen, die noch gar nicht genügend herangekommen waren. Auf dem Nachhauseweg versuchte er eine Straßengasse zu erreichen, um schnell aufzuspringen, stellte wenig später außer Atem fest, daß sie sich schon 20-mal so weit entfernt befand und die Aussicht für den etwas korpulenten Dauerläufer äußerst gering waren. Schließlich nahm er eine andere Bahn und ergötzte sich von seinem Sitzplatz an manch lieblichem Domengemäht, dem er sich sozusagen zum Greifen nahe befand — leider nur optisch.

Scherben bringen Glück
Der erste Tag verging, wie man sieht, recht harmlos. Der zweite, welcher der 30fachen Näherung gewidmet wurde, hatte es dafür um so mehr in sich. Bei allen technischen Kenntnissen und allem wohlgeübtem Einfühlungsvermögen, Ingenieur Wollenberg verstand es einfach nicht, sich von 20- auf 30-fach umzustellen und das Verhängnis nahm unerwartlich seinen Lauf. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Zwischenräume vor und hinter den laufenden Menschen auf einer beliebigen Straße durch eine dreifache Verkürzung aller Entfernungen optisch auf Zentimeter zusammengekrumpfen, verlor der Fachmann förmlich den Überblick, rumpelte eine junge Dame im Persianer, welche gerade ihrem Hohn entzogen war, recht unsanft an und landete mit ihr im geschmackvoll dekorierten

und erschien seltsam schön auf diesem Gesicht — und sie fragte verwundert: „Warum haben Sie mich dann aus dem Dreck geholt?“ — „Du bist mir nichts schuldig, Natascha“, antwortete ich ihr in meinem ein wenig gebrochenen Russisch. Und als sie noch immer stand: „Ich habe in dir den Menschen gesehen, nicht die Dirne. Geh jetzt!“

Ich weiß nicht, ob sie gegangen ist, denn ich habe mich nicht umgedreht und bin schnell in mein Quartier gelaufen. Mir war seltsam zumute in dieser Minute, irgendwie, als hätte ich etwas Großes erlebt. Zur Nacht, in Rußland, mit einer Dirne. Ich selbst lachte über mich.

Und dann gingen zwei Jahre darüber hin. Es war auf dem Rückzug. Wir kamen wieder in diese Stadt. Ich hatte ihren Namen längst vergessen. Die Städte verlieren ihr Gesicht, wenn man sie durchrauscht mit dem Tod auf den Fersen. Wie es kam, weiß ich heute noch nicht. Ich geriet in Gefangenschaft und stand plötzlich unter Verdacht, ein Spion zu sein. Ich wußte, daß das das Ende war. Ich zitterte nicht mehr, denn ich war zu müde, um irgend etwas zu empfinden. Auch die Angst setzt ein gewisses Maß von Kraft voraus, das ich nicht mehr hatte. Ich wurde vor den Kommandanten gebracht, der das Todesurteil unterschreiben sollte. Ich kann mich seiner nicht mehr erinnern. Ich lebte schon nach rückwärts, denn diese Stunde sollte ja das Ende sein. Neben dem Kommandanten saß eine schöne, geschminkte Frau und rauchte eine Zigarette. Plötzlich raunte sie ihm etwas ins Ohr, worauf die beiden den Raum verließen. Nach einer Weile kam sie allein wieder und sagte: „Sie sind frei! Sie können gehen, wohin Sie wollen.“

Ich wollte meinen Ohren nicht trauen und glaubte, meine überreizten Nerven spielten mir einen Streich. Ich blinzelte sie an, rästelte an ihren Zügen herum, aber sie blieb die Fremde, die sie war.

„Warum — —“, fragte ich, aber sie unterbrach mich: „Fragen Sie nicht! Gehen Sie!“

rierten Schaufenster eines Juwelierladens. Die unbekannte, nach übereinstimmenden Aussagen bildhübsche Frau floh erschreckt doch unverletzt in ihr schützendes Auto und brauste davon. Drei Tage Untersuchungshaft kostete der Spaß. Was lag näher, als einen Gangsterüberfall zu vermuten. Erst Mister Forster klärte den Irrtum auf. Verwundert und recht zweideutig betrachteten die Polizisten die Fernbrille und die Männer. Es gab doch seltsame Dinge auf dieser Welt.

Das happy end...

Den größten Schreck bekam Wollenberg, als er die in seine Fernbrillenrempel verwickelte Dame, höchst persönlich von seiner Wirtschaflerin zum Warten genötigt, in der Wohnung antraf. Sie fand das Ereignis zwar „shocking“, die Fernbrille jedoch „all right“ und den Erfinder letztlich „o. k.“. Auf diese höchst abnorme Weise ist der Optiker das Opfer seiner Erfindung geworden und folgte der Dame, die ihm ins Schaufenster vorangeflogen war, durch die Luft nach New York. Forster hat sich davon überzeugen lassen, daß die ernsthaften Versuche mit der Fernbrille gescheitert sind. Er meinte lachend auf der Hochzeit in Amerika, wenn schon Frankfurt aus Nahperspektive so verwirrt, wie solle es dann wohl erst in der Weltstadt New York werden. Mit einem Auge liebte die der Geschäftsmann jedoch trotz allem mit der wenigstens zehnfachen Fernbrille und möchte gerne einige kleine Zwischenfälle in den Avenues der Wolkenkratzer auskosten. Der Optiker dagegen braucht seine Erfindung nicht mehr. Er hat sich dem Objekt keines einstigen Fernglases um mehr als ein dreifaches genähert.

P. v. J.

Nach Österreich eingeladen. Der Karlsruher Musikverein „Harmonie“ ist zum Vorrarberger Bundesmusikfest in Bieders eingeladen worden. Der Verein erhielt auch eine Einladung zum Bundesmusikfest des Bundes süddeutscher Volksmusikvereine in Lauffen a. N.

Erich Heckel-Ausstellung. In der Mannheimer Kunsthalle findet vom 17. Juni bis 16. Juli eine Kollektivausstellung mit Werken des Malers Erich Heckel statt. Die Ausstellung zeigt Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Graphik des Meisters, der seit 1949 an der Hochschule der bildenden Künste in Karlsruhe lehrt.

Gemäldeausstellung in Karlsruhe. In den Räumen des badischen Kunstvereins in Karlsruhe wird zur Zeit eine Ausstellung mit Werken von Reinhold Ambühl, Oskar Hagemann, Else Hornung und Fritz Staufert gezeigt.

Völkerkundliche Ausstellung in Mannheim. Im Mannheimer Zeughaus wird am Samstag eine Ausstellung mit den völkerkundlichen Sammlungen der Mannheimer Museen eröffnet. Die Schau wird u. a. 55 Plastiken und keramische Stücke aus China und Hochasien enthalten. Die Ausstellung ist bis zum 15. September geöffnet.

Wieder Bruchaler Schloßkonzerte. Die Bruchaler Schloßkonzerte werden am 11.8. zum erstenmal seit Kriegsende wieder veranstaltet werden. Die Konzerte hatten vom Jahr 1933 an bis zum Ausbruch des Krieges jährlich stattgefunden.

Fred Allen Chefdramaturg. Zum neuen Chefdramaturgen der Städtischen Bühnen Heidelberg ist Fred Allen verpflichtet worden. Während der letzten Jahre war Alton Chefdramaturg und stellvertretender Intendant am Stuttgarter Neuen Theater. Sein Vorgänger in Heidelberg, Dr. Fritz Herterich, ist als Intendant für die Städtischen Bühnen Tübingen-Reutlingen verpflichtet worden.

Die Frau ohne Namen

Von Margarete Kubelka-Scholze

Sie hatten ihre Stühle alle ein wenig aus dem Bereich der Lampe gerückt, so daß ihre Rede nun leichter floß und ungehemmter. Denn man meint immer, das Dunkel sei verschwigen und man gibt sich ihm leichter preis als den strengen und wachsamem Augen des Lichts. Es war seit fünf Jahren das erste Mal, daß Erhard wieder unter ihnen saß, aber sie taten alle so, als wäre er nie von ihnen weggegangen, obwohl sie genau wußten, daß nun alles anders war.

„Da bist du ja wieder“, sagte Heinz, und er sagte es wie zu einem, der einmal kurz weg gewesen ist, bei einer Freundin vielleicht, oder im Kino.

„Ja, da bin ich wieder.“
Der Rauch der drei Zigaretten malte feine, blaue Kreise in der Luft, denen die Drei nun angestrengt nachsahen, als galte es, eine geheimnisvolle Schrift zu entziffern.

Pflichtlich wiederholte Erhard seine Worte noch einmal: „Ja, da bin ich wieder.“ Und später, leiser, in das Halbdunkel hinein: „Aber es ist fast ein Wunder, daß es so ist. Und ich verdanke es einer Frau.“

Die Beiden lächelten. Keiner sah es, aber jeder wußte es vom andern. Erhard aber fuhr mit der Hand durch die Luft, kurz und entschlossen, so, als wollte er hinter ihren Stirnen den Gedanken wegwischen, den sie hatten.

„Nein“, sagte er, „nicht so. Nicht Margot oder Marie, eine Frau. Sie hieß zwar Natascha, aber es ist ganz gleichgültig. In Wirklichkeit hat sie keinen Namen, sondern ist ganz einfach eine Frau; ich will es euch erzählen, dann könnt ihr es vielleicht verstehen.“

Es war in einer mittleren Stadt in Rußland, als noch Krieg war. Ich hatte eine Stunde frei und schlenderte durch die regengrauen, schmutzigen Straßen. Ich wußte nicht, wohin meine Schritte mich führten. Plötzlich merkte ich, daß ich mich in einer jener Straßen be-

fund, wo — — Nun, ihr wißt schon. Grell bemalte Frauen mit lauerndem Ausdruck in den geschminkten Gesichtern gingen an mir vorbei. Manchmal streifte mich ein wehendes Kleid, oder eine leise Stimme flüsternde Worte, die auch der Fremde verstand. Ich achtete nicht darauf und schlug den Weg in ein anderes Viertel ein. Da sah ich, wie ein Stück Weges vor mir eine Frau stolperte, den Halt verlor und in den Schmutz der Gasse fiel. Sie mußte sich verletzt haben, denn sie stand nicht wieder auf. Viele Menschen gingen an ihr vorbei, blickten gleichgültig nach ihr hin, aber keiner machte eine Bewegung, ihr auf die Beine zu helfen. Nun hatte ich sie erreicht. Sie war klein und schmal, und in ihrem erborgten Plüsch lag sie zu meinen Füßen wie eine rote Geranie, die in den Kot gefallen ist. Der rote, geschminkte Mund war hilflos und schmerzhaft geöffnet, sie versuchte sich aufzurichten, aber es gelang ihr nicht. Ich ging zu ihr und stützte sie, dann gab ich ihr meinen Arm und führte sie das kleine Stück Weges bis zu ihrer Wohnung. Sie lächelte mich halb verlegen, halb verlockend an und glaubte wohl, nun sei es an ihr, zu erzählen. Der Mond war ein blasses und sprichwörtliches Licht auf die Szene und plötzlich kam mir das alles ganz unwirklich vor: Das war ich, Erhard Neumann, in einer russischen Stadt, ein leichtes Mädchen am Arm, das ich aus dem Schmutz gezogen hatte. Ich sah mich gewissermaßen so, wie man einen Dritten sieht, und fand das Bild bizarr, aber doch nicht ohne einen fremden, ungewohnten Reiz.

Als wir ihre Wohnung erreicht hatten, öffnete sie die Tür, um mich vorangehen zu lassen. Es war ihr selbstverständlich, daß ich nun bei ihr bleiben würde. Doch ich drehte mich um und wandte mich zum Gehen; da lief sie mir nach und mit weichen, katzenhaften Wendungen versuchte sie mich am Gehen zu hindern.

„Bleiben Sie hier“, sagte sie, „Natascha will Ihnen danken!“ Als ich mich aber durch nichts überreden ließ, ging ein großes Staunen über ihre Züge — es war wie ein Kinderstaunen

Vielleicht hat man in ihnen den Menschen gesehen und nicht den Verräter.“

„Wißt ihr jetzt“, fragte Erhard aufatmend, „Warum sie keinen Namen hatte?“

Die beiden nickten, aber er sah es nicht. Es war zu dunkel im Raum und sie saßen zu weit von der Lampe entfernt. Wie gut! Sonst hätten sie wohl auch die Geschichte von Natascha dem Mädchen ohne Namen, nie erfahren.

Wandern

O Wort, das einen besonderen Reichtum in sich birgt! Sinnen wir es: geht die Silberstraße ins Blaue, daraus Hügel emporwölken; geht durch die Wiesen und Felder mit Lerchengesang; geht im Dämmerlicht des Waldes. Und immer neue Köstlichkeiten gibt es zu erleben vor einem vom weißblauen Wolken spiel überglänzten Himmel. Und immer weiter dehnt sich die Bläue, und neue Hügel in silbernen Ferneduft empor, und der Vogelgesang quillt weiter, und die immerreineigende Klarheit des Himmels.

Es ist wie im Märchen; wir träumen und sinnen und schauen gleichnishaft die Bilder sich aufturn ins Unendliche, Ewig.

Darum wandern alle, deren Leben noch nicht starr geworden ist, alle jene, denen noch Quellen blühen, daraus sie Bewegung und Verwandlung schöpfen, alle jene, die noch erleben können, was sie formt und gestaltet zu wertieren Menschen.

Alle, die wachsen und wirken, wandern. Darum liebe ich dich, du unerschöpfbar reiches Wort, weil noch jeder Mensch und jedes Wesen in dir ging im Reichtum Inneren Wertes! Bist du doch reinen Herzens wie Kinder und Weise!

Stets sollst du bei mir sein in meinem Herzen, und wenn die Knospen springen und die blühenden Wolken den neuen Frühling kündigen, dann gebe es ein gültiges Geschick, daß ich wieder wandern und wieder einen guten Teil weiter komme auf dem Wege des Lebens.

O. Lgr.